

Soziale Innovation: Treiber, Auswirkungen, Förderung

Rainer Walz, Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe

40 Die Zahl von lokalen, oftmals ehrenamtlich getragenen Initiativen im Bereich sozialer Innovation steigt. Der Wunsch nach Selbstbestimmung, Austausch und gemeinschaftlichen Erfahrungen treibt sie an. Sie zu fördern ist allerdings komplex. Es braucht neue Instrumentarien, welche die Initianten mit Akteuren aus der Wirtschaft zusammenbringen.

Unter Innovationen versteht man die erstmalige Anwendung und nachfolgende Verbreitung neuer Lösungen. Sie rekombinieren existierendes Wissen oder kombinieren es mit neuem. Entsprechend ist Innovation ein sozialer Prozess, in dem die Interaktion der beteiligten Akteure – bis hin zu den Nutzern – zentral ist für den Erfolg.

Die anstehenden Transformationsprozesse hin zur Nachhaltigkeit erfordern die Kopplung von technischen mit nicht technischen Lösungsansätzen. Sozialen Innovationen kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu. Bisherige Rollen, Wertschätzungen und Normen verändern sich: Konsumenten werden verstärkt selbst in der Produktion selbst genutzter Güter tätig («Prosumer»), nutzen diese Güter häufig gemeinschaftlich («Sharing Economy») und legen Wert darauf, dass zum Beispiel ihr Essen nachhaltig produziert wird.

Treiber und Wirkungen

Inzwischen steigt die Zahl der lokalen, oftmals ehrenamtlich getragenen Initiativen im Bereich soziale Innovation. Dies gilt auch für die Schweiz – und dies nicht nur beim bekannten Carsharing. Allein in Basel werden über 40 Projekte im Bereich Urban Gardening als Plattform auch für den Austausch innerhalb der Nachbarschaft genutzt. Von

den weltweit über 1500 dokumentierten Repair Cafés, welche die Nutzungsdauer von Gebrauchsgütern verlängern, befinden sich etwa 20 in der Schweiz. Ebenfalls mindestens 20 offene Werkstätten (oft als «Fab Labs» bezeichnet) bieten in der Schweiz Raum, Werkzeug und fachlichen Rat für die eigenständige Produktion.

Es gibt verschiedene Treiber für solche Formen von Innovation: die Reduktion von Umweltbelastung, aber auch der Austausch innerhalb und zwischen Generationen und die Erfahrung eines gemeinsamen und gleichzeitig selbstbestimmten Produzierens und Konsumierens. So können soziale Innovationen dazu beitragen, die Lebensqualität in einer durch Entgrenzung und hohe Dynamik gekennzeichneten Arbeitswelt zu erhöhen. Und nicht zuletzt ermöglichen sie auch die Teilhabe und Mitwirkung sozial schwächerer Gruppen an der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung.

Inwieweit sich diese intendierten Wirkungen einstellen, beziehungsweise ob noch weitere, nicht intendierte Wirkungen auftreten, kann bisher nicht umfassend beantwortet werden. Es gibt Hinweise, dass soziale Innovationen ähnlich wie Modernisierungsstrategien wirken. Dezentralisierung, höherer Handlungsspielraum des Einzelnen, aber auch individualisierte Zuweisung von Verantwortlichkeiten sowie sektorale Verschiebungen hin zu dienstleistungsähnlichen Tätigkeiten erscheinen plausibel. Andererseits wird mit sozialen Innovationen auch die Vision einer anderen gesellschaftlichen Entwicklungslogik verbunden, bei denen das auf Erwerbswirtschaft in einer Konkurrenzwirtschaft abzielende Paradigma durch gemeinschaftliches Handeln und informellere Arbeitsbeziehungen ergänzt wird. Die Quantifizierung der Auswirkungen, aber auch der Anpassungsbedarf gesell-

schaftlicher Sicherungssysteme und wirtschaftlicher Strukturen wird ein wichtiges Zukunftsthema wissenschaftlicher Analysen und politischer Diskurse werden.

Förderansätze

Kennzeichen sozialer Innovationen ist, dass sie aus der Mitte der Zivilgesellschaft stammen und sich schnell verändern können. Ihre Unterstützung kann also nicht auf das traditionelle Format der Förderung von Forschung und Entwicklung (F&E) zurückgreifen. Zur Förderung ist deshalb ein angepasstes Instrumentarium erforderlich. Eine zentrale Anforderung ist es, vermehrt Räume zu schaffen, in denen sich neue Formen sozialer Innovationen entwickeln und erproben lassen. In jüngster Zeit wurde mit diesem Ziel auch die Etablierung von Real-laboren unterstützt. Sie sind allerdings stark durch Wissenschaftler und ihr Erkenntnisinteresse geprägt und fokussieren auf ausgewählte sektorale Probleme. Erforderlich ist eine Weiterentwicklung, bei der den Praxispartnern ein grosser Spielraum gesichert wird und keine Beschränkung auf Einzelthemen erfolgt. Diese neue Generation von Transformationslaboren sollte eine längere Perspektive von etwa 10 Jahren einnehmen, damit sich neue organisatorische, institutionelle und soziale Innovationen auf der Stadtquartiersebene aus der Interaktion von Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft entwickeln und anpassen können.

Die Verbreitung und das «Upscaling» sozialer Innovationen stehen vor der Herausforderung, dass sie vielfach in durch persönliches Engagement getragenen Initiativen entstehen und nicht in professionelle Strukturen eingebettet sind. Für eine Professionalisierung sozialer Innovationen ist eine Zusammenarbeit von lokalen Initiativen

und Wirtschaftsakteuren im Sinne einer «Social-Private-Partnership» unabdingbar. Allerdings bestehen nicht selten erhebliche kulturelle Differenzen, die das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit erschweren. Wer diese Blockaden aufbrechen will, braucht ein vertieftes Verständnis für komplexe Innovationsprozesse und hohe Sensibilität, um die neuen Angebote zu etablieren, ohne die Identität der jeweiligen Akteure zu stark zu verändern.

41

Rainer Walz



Rainer Walz ist Professor in Volkswirtschaft und leitet das Competence Center Nachhaltigkeit und Infrastruktursysteme am Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung in Karlsruhe. Er lehrt an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Karlsruhe und als Gastprofessor an der Chinese Academy of Science.